

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 5

Buchbesprechung: Buch-Besprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCH-BESPRECHUNGEN

Werken für alle. Von Karl Hils. 223, Seiten, mit zahlreichen Zeichnungen sowie 61 einfarbigen und 2 mehrfarbigen Tafeln. Otto Maier Verlag, Ravensburg.

In jedem Menschen ruhen schöpferische Kräfte, die vielfach unausgenutzt bleiben und verloren gehen. Vor allem aber in der heutigen Zeit der Mechanisierung und Technisierung ist die Gefahr solcher Verluste an menschlicher Schöpfungskraft allzu gross geworden.

Der Verfasser hat es sich mit seinem Buch zur Aufgabe gemacht, diese gestalterischen Anlagen wieder zu wecken. Er legt besonderen Wert darauf, dass jeder Jugendliche zum Werken gebracht wird, weil seine noch bildsame Seele dieses gern und leicht annimmt. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen werden einfache urtümliche Werkstoffe in die Hand gegeben, die einen unmittelbaren Arbeitsbeginn ohne viel Umstände möglich machen. Im natürlichen Kontakt mit der Jugend wurde dieses Werkbuch so gestaltet, dass es der Werkpädagogik an Schulen und Hochschulen, der freien Jugendarbeit und gleichzeitig der Volksbildung dienen kann. Besonders wichtig ist für den Werklehrer darin die neue Methodik des Werkunterrichts. Dem Jugendleiter und Jugendpfleger bietet es eine reiche Fülle von Anregungen für schöne, gesunde Freizeitgestaltung. Eltern und Kindergärtnerinnen gibt es viele praktische Ausgangspunkte. Auch wird es Aerzte und Psychologen interessieren, wie in Erziehungsheimen und Nervenheilanstalten mit Debilen gearbeitet wird.

Ausser dem umfassenden Text mit den Phototafeln bieten Kurztexte zu den vielen ganzeitigen und eingestreuten Zeichnungen schnelle und doch gründliche Orientierung. Alle Werktechniken, wie das Flechten, Spinnen und Weben, der Stoffdruck,

der Bau von Musikinstrumenten, die Aufbaukeramik, Arbeiten mit Holz, Metall, Gips, Papier, Pappe und Leder; die Hinterglasmalerei, das Schattentheater und das Schattenspiel sind auf allen Fertigkeitsstufen entwickelt, so dass der Werkende jeden Alters angeregt wird, sich selbst umzuschauen und jene Werkform zu finden, die sich aus dem Umgang mit dem Werkstoff und aus den vorhandenen Fähigkeiten seiner Hände ergeben muss. Es ist ein grosses, reiches und übersichtliches Handbuch, das in ausführlicher Darstellung die Grundlagen für die Werkarbeit vermittelt.

So wie das Buch mit seinem Inhalt zu einwandfreiem, harmonischem Gestalten und damit zum besseren Verständnis der heutigen modernen Formgestaltung hinführt, so zeigt auch sein Äusseres eine ausgewogene und sehr geschmackvolle Ausstattung.

Joseph Saladin: Das kleine verlorene Glück. Roman. Verlag Friedrich Reinhart AG. in Basel. Leinen Fr. 8.30.

Was Joseph Saladin in seinem Ich-Roman vom Grossvater, diesem unverwüstlich heitern, Lebensklugheit und eine gute Dosis Schlauheit besitzenden Alten sagt, trifft auch auf ihn selbst zu: «Wenn er etwas erzählte, lief das Geschehen wie lebendig daher. Alte, bekannte Dinge erhielten dank seinen Worten neues Leben.» Die trafen Aussprüche des Grossvaters durchziehen das ganze Buch, das, mit anmutig geschilderten Kindheitstagen beginnend, das Schicksal des Steinmetzen Steinmann, des Vaters des erzählenden Sohnes, umfasst. Rückblickend erscheint diesem das Erlebte wohl als «kleines verlorenes Glück», und doch geht es in dieser Geschichte um ein Grosses: wir sehen einen Mann, der allen Fehlschlägen seiner Unternehmungen

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

und allen Anfeindungen zum Trotz unbeirrt seinen Weg geht, wohl zu Zeiten durch die Geschehnisse erschüttert, aber dennoch in der Klarheit seines Wesens ruhend. — Joseph Saladin erzählt alle diese Geschehnisse schlicht und ruhevoll. Seine Worte sind durchschimmert von der würdevollen Haltung des Vaters, von der Schalkhaftigkeit des Grossvaters. Auch fehlt es dem Roman keineswegs an starken Akzenten. Zum Besinnlichen und Idyllischen treten Spannungsmomente, mitunter schauerlicher Art — es will uns dünken, dass der Steinmetzsohn in diesem wohl aufgebauten Werk in seiner Weise den Meissel zu führen verstanden habe.

Arthur Manuel: «So spricht das Leben»

nennt sich eine Sammlung «kleine Bekenntnisse» des bekannten Dichterparrers; der mit frischen Augen in das menschliche Leben und Treiben hineinblickt. Ein zäher, starker, gesunder, tatkräftiger Wille durchpulst jede Seite dieses tapferen Lebensbuches, das man in recht viele Hände gelegt sehen möchte. Es spricht zu den Jungen, die noch mit der Liebe ringen und an ihr beinahe zugrundegehen — man lese den Brief «An eine Siebzehnjährige» wie auch zu denen, die mit ihren geistigen und religiösen Nöten nicht fertig werden, weil sie keine Schablonenwege gehen, sondern nur annehmen, was sie mit gutem Gewissen bejahren können. Wie tief muss der Verfasser die Qualen des Zweifels erfahren haben, der durch keine Argumente der Vernunft, sondern nur durch die Verzweiflung selbst überwunden werden kann, die ihm zum Tor zu einem neuen Leben wurde. Wieviel Verständnis zeigt er aber auch für den stillen Dienst einer Krankenschwester, deren Hände oft so müde werden, in die aber doch immer wieder ein leiser Segen fliesst, der allen verheissen, die ihr Leben dem Dienen widmen. Wie erfrischend sind die Naturbilder, die dem Dichter immer wieder zum lebendigen Gleichnis werden. Wie gewaltig die geradezu prophetischen Visionen, wie sie im alten Sigristen und in der Legende von den wandernden Kirchtürmen aufblitzen! Wie offenbaren die schlüchten «Spitalbriefe» unsere menschliche Schwäche, deuten aber auch auf die Hilfe, die nie nur von Menschenhand kommt. Wie ergreifend ist der einfache Mäher oder der Landbriefträger gezeichnet, wie hintergründig anderseits das Bild eines Malers oder Dichters! Uns allen aber, ob jung oder alt, Mann oder Frau, wird eine Hoffnung und ein Maien verheissen, der auch das verknorzteste Herz wieder zum Ausschlagen und grü-

nen bringt, wenn wir nur den Mut haben, der inneren Stimme Gehör zu schenken. Denn jedes Gesicht — mag es noch so viele Spuren des Leides aufweisen — kann zu neuer innerer Schönheit erweckt werden. Immer wieder werden wir in diesem Buch von solch neu entdeckten Lebensgeheimnissen beglückt und deshalb ist es Zeit, nicht länger davon zu reden, sondern es selbst in die Hände zu nehmen und es auch andern zu schenken.

Erschienen im Aehren Verlag Affoltern a. A.

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1954. Ge gründet von Rudolf von Tavel, herausgegeben von der Schriftleitung der «Garbe», Verlag Friedrich Reinhardt AG. in Basel. Leinenband Fr. 7.80.

Der prächtige Band bietet wie gewohnt eine Fülle an guten Erzählungen und Gedichten, an interessanten illustrierten Artikeln, dazu ein überaus schönes Bildermaterial. Um mit dem letztern zu beginnen: Dorothea Christ hat eine Auswahl von Alpenbildern des 18. und 19. Jahrhunderts zusammengestellt, um jedes der angeführten Gemälde mit klaren, knapp gehaltenen Worten zu würdigen. Auch Gertrud Lendorffs sympathischer Artikel befasst sich mit Gemälden, und zwar ist ihr Sujet «Gruppenbild und Familiensinn in der guten alten Zeit». Ein weiterer illustrierter Artikel, «Panzer nashörner», der jeden Tierfreund fesseln wird, stammt von Prof. H. Hediger, und last not least: Max Schneider berichtet anhand zahlreicher Illustrationen über die «Entstehung unseres Klaviers». Doch auch der belletristische Teil der «Ernte» ist keineswegs auf einem «Holzboden» gewachsen, sondern entspricht gesundem Erdreich. Fröhlichen Charakters ist Ernst Balzlis «Sängerchrieg im Buchsiwald», und auch was Ernst Nägeli von «Hasenmatters und ihren Töchtern» berichtet, ist munter erzählt. In die meerumfangene Welt der Halligen führt Ida Frohnmeiers Novelle, in das blaue Wunder einer Gletscherhöhle die Erzählung von Adolf Fux. In Cornelia Heims warmherziger Geschichte geht es um «Verlorene Söhne», bei Joseph Saladin um ein «Lawinenkind». Zwei gut geschilderte Erzählungen sind dem Bauernstand ent wachsen: Siegfried Joss nennt die seine «Dür d'Nacht», Otto Feiers Geschichte trägt den Titel «Der Polterbauer». Noch bleibt uns der Hinweis auf die durchwegs wertvollen lyrischen Gaben unsrer Dichter und Dichterinnen — auch diese Ernte darf als erfreulich bezeichnet werden.